

VorZEITEN - Archäologische Schätze an Rhein und Mosel

Eine Führung durch die Ausstellung im Landesmuseum

Kultur Genuss

5. Oktober 2017

Traditionsgemäß treffen wir uns, die Marienborner Gruppe "Kulturgenuss" unter der Leitung unserer Frau Ingeborg Schmahl, an fast jeden ersten Donnerstag im Monat zu einer gemeinsamen Exkursion, heute in das Landesmuseum Mainz, wo wir uns durch die Ausstellung "vorZEITEN" führen lassen werden. Wegen der großen Anzahl der Teilnehmenden, wir sind heute 26 Interessierte, wird die Führung in zwei Gruppen durchgeführt. Die erste Führung übernimmt Frau Frauke Jakobi, eine Archäologin des Museums.

Keine andere Region Deutschlands ist so reich an archäologischen Relikten wie Reinland-Pfalz.

Unsere Zeitreise beginnt **vor 400 Millionen Jahren**. Damals befand sich die große Erdscholle mit dem zukünftigen Rheinland-Pfalz in Äquatornähe. In einer der vielen Schiefergruben hier in Rheinland-Pfalz entdeckten die Arbeiter beim Spalten des Materials für die Dachziegel-Herstellung fossile Reste eines ehemaligen Lebens. Vielleicht wurden sie auch aufmerksam, wenn sich um die Fossilien goldglänzende Pyrite ablagerten. In den Schaukästen sehen wir die Fossilien von Seesternen, rochenähnlichen Fischen, Schwämmen und Krebsen. Auf einer größeren Platte liegen wie lebendig versteinerte Schlangensterne und ein Seeigel, wie er in dieser Form noch heute existiert. Bei unserem Schaustück wurden wahrscheinlich die eben genannten Tiere in eine Mulde geschwemmt, aus der das Wasser wieder abließ, was wir an den parallel ausgerichteten Tentakeln der liegendebliebenen Schlangensterne erkennen.

Vor 25 Millionen Jahren hinterließen Spinnen, Baumbblätter, Rohrkolben (Röhricht), Hühnervögel, Kormorane und Käfer ihre Spuren. Eine kugelige Ansammlung von kleinen Knochen ist das Gewölle eines Raubvogels, ein wurstförmiges, unterbrochenes Gebilde ist die Versteinierung des Kots eines Alligators. Von einem der Käfer stellten die Wissenschaftler mit einem 3D-Drucker ein vergrößertes weißes Modell her. In dieser Zeit lebte auch die Stöffelmaus, genannt nach ihrem Fundort in der Basaltsteingrube Stöffel. Sie wurde rekonstruiert und so sehen wir ein possierliches, fellüberzogenes Tierchen mit ausgestreckten Vorder- und Hinterläufen, zwischen denen sich eine behaarte Flughaut wie ein Segel spannt. Damit konnten diese Mäuse von einem zum anderen Zweig segeln, sie sind die ältesten derartiger Tiere in Rheinland-Pfalz.

Vor 170.000 Jahren lebte hier der Neandertaler, von dem nur noch eine Schädelkalotte übrig blieb. Unter dem Mikroskop erkennbare Schleif- und Bearbeitungsspuren lassen auf eine gezielte Herstellung als Schale vermuten. Es ist der älteste Menschenfund in dieser Region. Da er schon ein Zungenbein besaß, nimmt man an, dass er sprechen konnte. Es gibt auch Funde von älteren Neandertalern mit schweren Verstümmelungen, z. B. abgetrennten Gliedmaßen oder fehlenden Augen, die nach diesem „Unfall“ noch lange lebten. Einmal wird daraus geschlossen, dass es in diesen Gruppen Heilkundige gab, die ein Verbluten oder einen Wundbrand verhinderten, andererseits auch ein soziales Netz bestand, in dem sie weiterhin in der Gruppe verblieben. Die Neandertaler folgten den Tierherden und waren dadurch mobil. Außerdem überlebten sie die damaligen Eiszeiten. Es gibt Nachweise, dass sie sich mit den Homo sapiens vermischten, die sich parallel in Afrika entwickelten und nach Europa kamen und mit denen sie noch ca. 30.000 Jahre zusammenlebten. Aber warum verschwanden die „einfacheren“ Neandertaler? Bislang gibt es hierauf nur Theorien. In der Vitrine liegen auch drei kleine Schneidwerkzeuge.

Vor ca. 15.000 Jahren endet die Altsteinzeit. In diese Zeit fällt ein wieder entdecktes eiszeitliches Jägerlager in Gönnersdorf/Neuwied. Unter einer Bimsschicht fand man in 40 cm Tiefe die Grundrisse von

zwei großen Zelten (Jurten) und kleineren Tipis sowie Reste von vier Hütten. Die Zelte hatten wahrscheinlich kleine Umrandungsmauern, außerdem entdeckten die Archäologen schräg stehende kleine Steine, die einst Holzstangen im Boden zu verkeilen halfen. Eine Entdeckung war auch, dass in zwei Zelten Feuersteinstücke vom gleichen Feuerstein verwendet wurden, also dass ein großer geteilt wurde. Bedeutsam sind die aus Bein geschnitzten schlanken Venus-Darstellungen, eine mit kleinen Brüsten, die anderen ohne. Aus dickeren Knochen entstanden bis 20 cm hohe Statuetten mit dicken Brüsten und ebensolchem Gesäß, aber unnötige Bestandteile wie Gliedmaßen oder Kopf fehlten. Diese Art der verstümmelten Darstellungen findet sich an vielen, völlig voneinander getrennten Orten. Hier fanden sich auch auf Schieferplättchen naturgetreue eingeritzte Nachbildungen von Tieren wie Wildpferden, Nashörnern, Mammuts sowie ornamentale Einritzungen von Frauen, hier drei hintereinander, von denen eine ein Kind trägt.

Vor 12.000 Jahren begann mit dem Ausbleiben großer Tierherden die Sesshaftigkeit, zuerst in den Ländern in und um Syrien. Man hielt sich nun Haustiere und begann mit dem Ackerbau. Die Archäologen fanden bis zu 40 m lange und 8 m breite Häuser für 10 bis 20 Menschen, in denen aber keine Tiere gehalten wurden.

Vor 7.000 Jahren kam diese Siedlungsform zu uns, begleitet von der Linienband-Keramik. Die Toten wurden nun in Gräbern bestattet, wobei sie in seitlicher Hockstellung in Ost-West-Richtung lagen, wobei Männer und Frauen in die entgegengesetzte Richtung blickten. Sie erhielten Beigaben für ihre letzte Reise. Ein schauriger Fund befindet sich in Herxheim bei Landau/Pfalz. Hier lagen in mehreren Gruben etwa 450 Tote, deren Gliedmaßen und Köpfe gewaltsam voneinander getrennt und dann in die Gruben geworfen wurden. Allen Schädeln sind die Gehirnschalen derart abgeschlagen, dass noch die Gesichtspartien im Stück erhalten blieben. Eingehende Untersuchungen an den Knochen lassen Schnitt- und Schabspuren erkennen, weil man den Toten die Haut abzog und die Knochen entfleischte, vorher wohl noch kochte. Außerdem lagen in den Gruben zerschlagene Knochen von Tieren, mutwillig zerbrochene Mahlsteine und Krüge von guter Qualität, einige glänzend lasiert. Die Töpfe stammen aus Böhmen, Bayern, Nordhessen, Neckar und Mosel und natürlich auch aus der Umgebung, es bestanden also weitreichende Handelsbeziehungen. Bisher fehlen Hinweise auf diese Mordtat, waren es Einwanderer, die auf der Suche nach Landbesitz waren oder Reste kannibaler Mahlzeiten? Kampfspuren sind an den Knochen nicht festgestellt. – Zu dieser Zeit wurden Männer ca. 1,60 m groß, Frauen 1,50 m.

Aus der Bronzezeit stammt ein großer Keramikbehälter voller unfertiger Beile, einem Klumpen Bronze und einigen weiteren kleinen Stücken sowie einem kleinen, sehr exakt gefertigten Amboss, an dem Feinarbeiten für Schmuck möglich waren. Zu Krisenzeiten vergrub ein Schmied seine Vorräte, wahrscheinlich überlebte er einen räuberischen Ansturm nicht, erst wir konnten sie heben. Auf einem der Beile war eine Sonnenbarke eingehämmert. Schon damals machten sich die Menschen ihre Gedanken über den Lauf der Sonne. Die Bronze entstand durch eine Zumischung von Zinn zum Kupfer und war härter als Kupfer, noch härter ist Messing, bei dem dem Kupfer Zink beigegeben wird. Die Bestattungsriten ändern sich, es gibt nun Feuerbestattungen und die Asche wird in Urnen aufbewahrt, dazu kommen Beigaben.

Vor 2400 Jahren begann die Eisenzeit/Latène-Zeit. Bedeutende Persönlichkeiten erhielten im Wormser Gräberfeld aufwändige Gräber, in denen vor allem Schnabelkannen mit ins Grab gegeben wurden. Einige weisen etruskische Motive auf. In den Kannen der Männergräber war einst Wein, in denen der Frauengräber Olivenöl.

Vor 2.000 Jahren brachten die Römer ihre Militärtechnik und ihre Kultur zu uns. Aus dem römischen Theater in Mainz sehen wir aus der ersten Bauphase ein steinernes Konsolengesims, zwischen dessen angedeuteten Dachbalken kleine Darstellungen eines Engels mit Lorbeerkranz, Mensch und Reiter auf sich aufbäumenden Pferd, Schild mit Speeren. Ein syrischer Bogenschütze ließ sich an einer der Ausfallstraßen einen Grabstein setzen, der ihn mit seinem Pferd zeigt, dazu ist seine Lebensgeschichte eingemeißelt. Diese Grabsteine standen in mehreren Reihen hintereinander, die ranghöchsten in der ersten Reihe. Auch typisch für die römischen Häuser ist ein Fußbodenmosaik aus einer Trierer Stadtvilla, das ein Seepferdchen mit Fischen darum zeigt. Ganz praktisch ist der gefundene Zelthering aus dem Mainzer Kastell, dessen Form noch heute aktuell ist. Waffen und Münzen gehören auch hierher. Die ausgestellten steinernen Statuen waren eins farbig bemalt, auch auf die ausgemalten Augen wurde geachtet.

Eine aus einem Stück Silber getriebene, mehreckige, etwa 50 cm hohe Kanne ist sehr gut erhalten und verdient unsere Hochachtung vor dem Silberschmied. In ihr sind die 12 Apostel eingraviert. In einer großen Vitrine ist die silberne Rückwand eines Spiegels ausgestellt, auf der mehrere Frauenfiguren zu sehen sind. Außerdem liegen viele gleichartige goldene, dreieckige Besatzblättchen sauber in einem großen Dreieck angeordnet, Prunkstück ist eine große, jetzt in drei Teile zerschlagene Silberschale sowie eine kleinere, in deren Mitte ein goldener Ring mit Halbedelsteinen eingelassen ist.

Vor 1600 Jahren entstand der Klappstuhl aus Eisen, der mit Silber ummantelt ist und in Rützhelm gefunden wurde. Es fehlen jetzt die verrotteten Lederbezüge. Außerdem ist sein eisernes Fußgestell so ineinander verrostet, dass es nicht mehr ohne weiteres ausklappbar ist. Allerdings ist er im Begleitbuch zur Ausstellung einwandfrei stehend abgebildet. Aus dieser Zeit stammt auch das Leitbild für diese Ausstellung, eine römische Standarte in Form eines Drachenkopfes, der hinten zylindrisch endet und wo eine röhrenförmige Fahne befestigt war, die beim Vorwärtsmarschieren sich mit Luft füllte und flatterte. Aus der Zeit stammt auch ein Gefäß mit 22.000 versilberten Kupfermünzen, das am Fuße eines kleinen Kastells vergraben wurde. War es die Sold-Kasse?

Vor 1300 Jahren herrschten auch in Münstermaifeld die Merowinger. Die Toten liegen langgestreckt in Reihenfeldern und haben spezifische Beigaben. Das sind für die Männer einmal ein Langschwert und Lanze, ein Schild, von dem nur noch sein Buckel übrig blieb, dazu Messer, Trinkschale, eine Pferdetrense und zumindest bei Männern ein Geldstück im Mund als Fährlohn ins Jenseits. Frauen bekamen Schmuck (Ketten und Armbänder aus Glasperlen oder farbigen Steinen) beigelegt.

Vor 1200 Jahren besuchte Karl der Große seine Pfalz in Ingelheim. Originale Reste von Kacheln sind nicht so spektakulär wie die kleine, einzige Goldmünze von damals, die 800 m entfernt von der Pfalz im Boden lag. Albrecht Dürer ließ ein Bild vom Herrscher entstehen, allerdings mit kleinen Fehlern: Karl kannte noch nicht den Reichsapfel in seiner Hand, dieser wird erstmals 200 Jahre später erwähnt. Dürers entworfenen Vollbart kann sein Biograf Einhard nicht bestätigen, er beschrieb ihn mit einem Schnauzbart. Karl ließ in seiner Pfalz, deren Namen sich vom römischen „Palatin“ ableitet, vor allem römische Säulen aus den vielen römischen Landvillen oder Tempeln verbauen.

Vor 700 Jahren entstanden die ausgestellten Saxe, kurze einschneidige Hieb Waffen, deren Gebrauch jetzt so langsam auslief, nachdem die ersten dieser Waffen schon in vorrömischer Zeit verwendet wurden.

Vor 400 Jahren benutzten Christen und Juden die ausgestellten Kultgefäße. Auch ein Leichenfund aus der Landauer Festung, die 1668 bis 1692 entstand, wird gezeigt. Damals bauten die Verteidiger eine zusätzliche Lünette in ihre Linien, die aber den Angreifern im Spanischen Erbfolgekrieg auch nicht standhielt. Es waren Opfer der Erstürmung. Leider fand man an ihnen keine Metallknöpfe ihrer

Uniformen, sofern sie überhaupt solche trugen oder sie ihnen nach ihrem Tod einfach ausgezogen wurden, und man kann daher nicht sagen, ob sie zu den Verteidigern oder den Angreifern gehörten.

Aus der Moderne werden Erinnerungsstücke von Familien gezeigt, die teilweise aus den Ruinen der Weltkriege geborgen oder dem Museum überlassen wurden. Es sind Münzen, kleine Modelle von Bauwerken aus Zinn oder ähnlichem Material, wundersame Tierchen und was sonst noch als Nippes gehandelt wird.

Wir sind am Ende der Ausstellung angekommen und manche Fragen oder übersehene Ausstellungsstücke würden noch einmal einen erneuten Rundgang wünschen lassen. Wir sahen so viele prachtvolle oder einmalige Exemplare aus der Vergangenheit unseres Bundeslandes Rheinland-Pfalz, dass man sie alle nicht behalten kann. Vielleicht hilft dieser Bericht ein bisschen gegen das Vergessen.

Zum Abschluss gehen wir ins nahegelegene Cuba Negro und lassen uns es gut schmecken, meistens gibt es irgendeine Form eines Burgers. Der Lärmpegel zeugt von intensiven Gesprächen, die sich nicht nur mit der eben gesehenen Ausstellung befassen, es gibt so viel Neues, wie z. B. der nächstens geplante Theaterbesuch.

Um 20 Uhr verlassen wir den Bus in Marienborn.

Wir freuen uns, dass uns Ibo Schmahl wieder einen so interessanten Museumsbesuch vermittelte, der uns noch längere Zeit mit angenehmen Erinnerungen verbindet. Vielen Dank dafür!

Gedächtnisprotokoll: Jörg Habermeyer